

Zwischen Schlucht und Gipfel

Wo sich Caspar David Friedrich inspirieren ließ

Drei Orte, ein Geist, tausend Gefühle.
Eine Führung mit Frank Richter.

Uttewalder Grund. Die Seele am Boden.

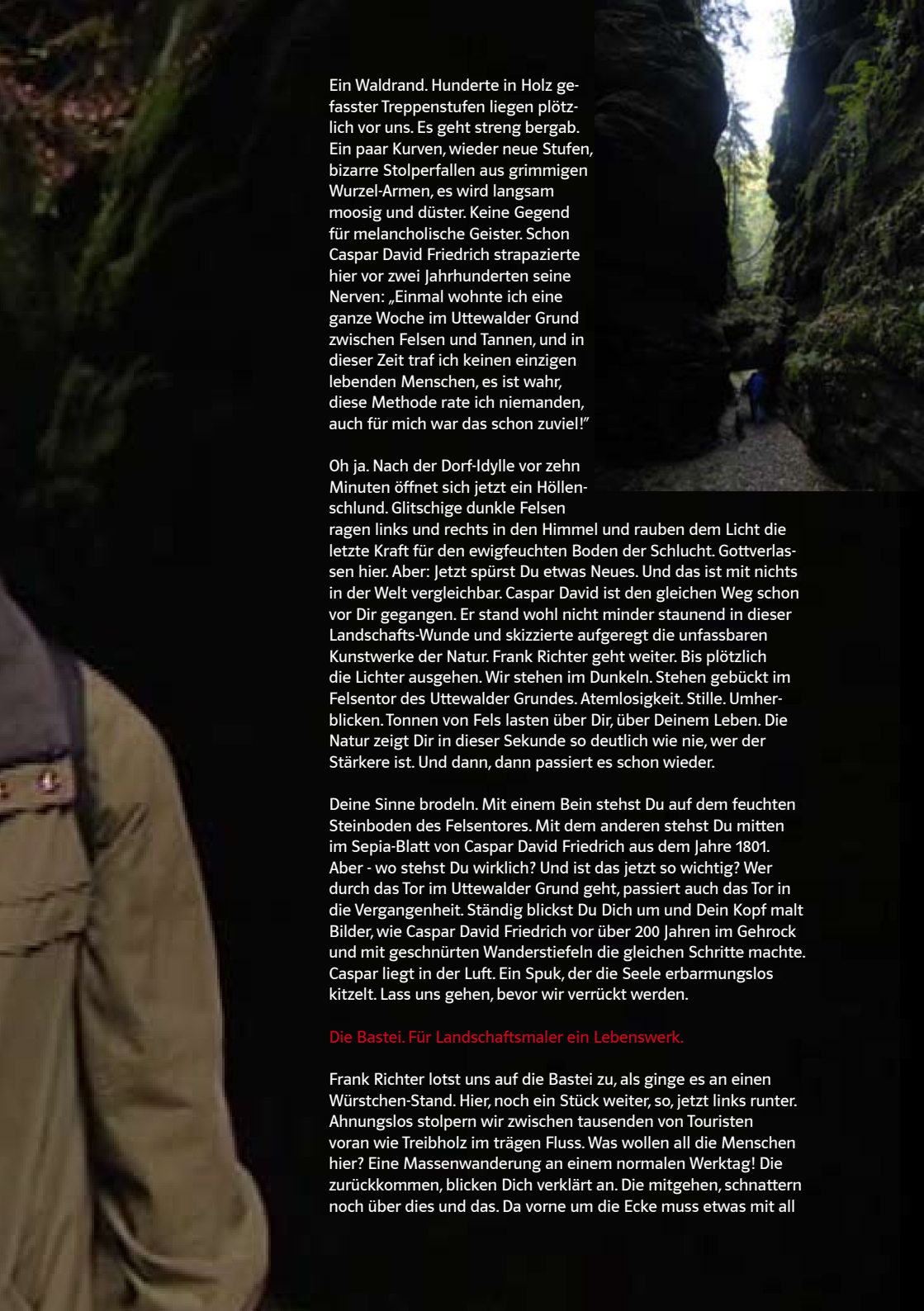
Was? Hier? Hier soll Deine Seele in den Abgrund stürzen und Deine Schulter die Last der Welt tragen? Hier - in dieser einer kleinen Dorf-Idylle eine Autostunde von Dresden entfernt? Du schaust Dich ungläubig um. Aber Frank Richter lächelt: Dort geht's lang! Also los. Wir lassen das letzte Bauernhaus hinter uns und trotten jetzt über eine hübsche Wiese. Noch gehen alle aufrecht. Noch liegt kein Friedrich in der Luft. Wo führt uns der Mann hin?

Der Malerweg-Experte vom Nationalpark Sächsische Schweiz kennt jeden Strauch, jeden Stein. Und jedes Bild. Frank Richter trägt das Gesamtwerk von Caspar David Friedrich stets bei sich. Nicht im Rucksack, sondern unauslöschlich gespeichert im Kopf und in der Seele. Ja, sagen wir's ruhig: Er ist ein Caspar-Fan! Aber keiner, der in Caspar-Bettwäsche schläft oder beim Anblick der Frau am Fenster Urschreie ausstößt, nein, Frank Richter ist der stille Fan. Aus dem Bauch heraus ließe sich jetzt herrlich fabulieren: Frank Richter und Caspar David Friedrich sind sich womöglich in Wellenlänge und Wesen ähnlicher als gedacht.

Soweit sein Inneres. Und äußerlich? Nun, ein Wanderer eben. Leicht ergraut, aber kerngesund in der Ausstrahlung. Trägt Safari-Hose, erdfarbene Funktionsjacke mit violetter Pullover darunter und dunkelblauen Rucksack darüber. Wenn Du ihm begegnest, merkst Du das Brodeln in seiner Seele zu Caspar David Friedrich nicht. Erst wenn er Dich in den Uttewalder Grund führt, spürst Du das Fieber in Frank Richter. Und spätestens dann hängst Du für den Rest des Tages an seinen Lippen.







Ein Waldrand. Hunderte in Holz gefasster Treppenstufen liegen plötzlich vor uns. Es geht streng bergab. Ein paar Kurven, wieder neue Stufen, bizarre Stolperfallen aus grimmigen Wurzel-Armen, es wird langsam moosig und düster. Keine Gegend für melancholische Geister. Schon Caspar David Friedrich strapazierte hier vor zwei Jahrhunderten seine Nerven: „Einmal wohnte ich eine ganze Woche im Uttewalder Grund zwischen Felsen und Tannen, und in dieser Zeit traf ich keinen einzigen lebenden Menschen, es ist wahr, diese Methode rate ich niemanden, auch für mich war das schon zuviel!“

Oh ja. Nach der Dorf-Idylle vor zehn Minuten öffnet sich jetzt ein Höllenschlund. Glitschige dunkle Felsen ragen links und rechts in den Himmel und rauben dem Licht die letzte Kraft für den ewigfeuchten Boden der Schlucht. Gottverlassen hier. Aber: Jetzt spürst Du etwas Neues. Und das ist mit nichts in der Welt vergleichbar. Caspar David ist den gleichen Weg schon vor Dir gegangen. Er stand wohl nicht minder staunend in dieser Landschafts-Wunde und skizzierte aufgeregt die unfassbaren Kunstwerke der Natur. Frank Richter geht weiter. Bis plötzlich die Lichter ausgehen. Wir stehen im Dunkeln. Stehen gebückt im Felsentor des Uttewalder Grundes. Atemlosigkeit. Stille. Umherblicken. Tonnen von Fels lasten über Dir, über Deinem Leben. Die Natur zeigt Dir in dieser Sekunde so deutlich wie nie, wer der Stärkere ist. Und dann, dann passiert es schon wieder.

Deine Sinne brodeln. Mit einem Bein stehst Du auf dem feuchten Steinboden des Felsentores. Mit dem anderen stehst Du mitten im Sepia-Blatt von Caspar David Friedrich aus dem Jahre 1801. Aber - wo stehst Du wirklich? Und ist das jetzt so wichtig? Wer durch das Tor im Uttewalder Grund geht, passiert auch das Tor in die Vergangenheit. Ständig blickst Du Dich um und Dein Kopf malt Bilder, wie Caspar David Friedrich vor über 200 Jahren im Gehrock und mit geschürzten Wanderstiefeln die gleichen Schritte machte. Caspar liegt in der Luft. Ein Spuk, der die Seele erbarmungslos kitzelt. Lass uns gehen, bevor wir verrückt werden.

Die Bastei. Für Landschaftsmaler ein Lebenswerk.

Frank Richter lotst uns auf die Bastei zu, als ginge es an einen Würstchen-Stand. Hier, noch ein Stück weiter, so, jetzt links runter. Ahnungslos stolpern wir zwischen tausenden von Touristen voran wie Treibholz im trägen Fluss. Was wollen all die Menschen hier? Eine Massenwanderung an einem normalen Werktag! Die zurückkommen, blicken Dich verklärt an. Die mitgehen, schnattern noch über dies und das. Da vorne um die Ecke muss etwas mit all



den Menschen passieren, was Worte nicht ausdrücken können. Und tatsächlich. Oh mein Gott.

Hilflos reißt Du Dir den Fotoapparat vors Gesicht und drückst hundert Mal ab. Kann es wahr sein, was Du siehst? Eine Landschaft? Nein, keine Landschaft. Sondern ein Land, das Dich schafft. Klein und ehrfürchtig steht der Mensch auf der Basteibrücke und blickt auf einen Geniestreich der Natur. In allen Himmelsrichtungen schnappst Du nach Luft. Rechts geht es im freien Fall hunderte Meter schroff hinab, bis das Auge kopfüber in die Elbe stürzt. Sie schlängelt sich durchs Elbsandsteingebirge wie ein Spielzeugfluss. Links geht es im freien Fall in ein Meer aus Grün und nie zuvor gesehene Grau. Die schlanken Felstürme recken sich den Wolken entgegen, als hätte ein verrückter Bildhauer des Himmels einen besonders lichten Moment erlebt. Könnte leicht als Kulisse für Karl-May-Filme durchgehen. Aber vergiss es. Das hier ist kein Film. Das ist echt. Und der Arbeitsplatz von Frank Richter.

Wie aber muss erst ein Landschaftsmaler empfinden, wenn zum ersten Mal die Bastei vor ihm liegt? Behält er einen kühleren Kopf als der normale Durchreisende? Oder droht gerade bei ihm als Künstler ein Durchbrechen aller Sicherungen?

Caspar David Friedrich schiebt langsam die Büsche zur Seite und schluckt schwer. „Wirklich pittoresk!“ flüstert er. So hieß damals das Modewort für besonders fulminante Bilderbuch-Ansichten. Sein Auge schweift weiter und bleibt am Neurathener Felsentor hängen. Unerreichbar für den Wanderer. Aber wenige Jahre vor seinem Tode soll hier eine kleine Holzbrücke entstehen. Caspar David sucht sich tastend ein Stück freien Waldboden. Er lässt sich nieder, zieht mit zitternden Händen sein Skizzenbuch aus der schweinsledernen Tasche und beginnt aufgeregt zu zeichnen. Denn er weiß: Soeben hat er die perfekte Landschaft entdeckt. Sie bietet alles. „Das Erhabene. Und das Geheimnisvolle. Das Wilde. Und das Zerbrechliche“, wie Frank Richter Jahrhunderte später sagen wird. Caspar David führt den Kohlestift, bis die Schatten langsam länger werden.

Uns geht es ähnlich. Wo Du hinblickst, durchfluten Dich Reize. Sogar mit geschlossenen Augen. Aber selbst dann arbeitet es in Dir. Nun wandern wieder Friedrichs Bilder durch den Kopf und zeren an Deinem Verstand. Doch kurz vor dem emotionalen Dammbuch findest Du plötzlich einen Seelenzustand, der Dich mit einem Mal von dieser Unruhe der Urgewalten heilt. Jetzt lächelst Du sogar. Und siehst soviel mehr. Was ist passiert? Ach, es ist ganz einfach. Du hast die Demut in Dir entdeckt.



Der Fels des Wanderers. Jetzt bist Du im Bild.

Frank Richter steuert den Höhepunkt der Führung an. Eine ländliche Wohnsiedlung neben einem frisch gepflügten Acker. Höhepunkt? Typisch Frank Richter, sinnierst Du lächelnd. Die ersten Meter unscheinbares Deutschland und dann plötzlich eine Offenbarung so gewaltig wie ein Orkan. An Garagentoren vorbei geht es auf einer kleinen Treppe einen Hang hinauf. Du hast den „Wanderer über dem Nebelmeer“ bereits auswändig gelernt, könntest den Felsen in jeder Lebenslage aus dem Kopf nachzeichnen und ertapst Dich bei manchen Warteschleifen im Leben in der gleichen Pose dastehend wie ER. Und nun? Stufe, Stufe, Stufe. Dann ein kleines Plateau. Nun den Körper um 180 Grad drehen. Und Augen auf! Na?

Du bist in der gleichen Sekunde verloren.

Da liegt er vor Dir. Der Fels. Der Gipfel. Der markante Stein, auf dem all Deine Gefühle im Museum immer kurz ruhen durften. Die Luft riecht nach Friedrich. Nach frischer Ölfarbe. Frank Richter hat Dich einmal mehr in die Falle der unendlichen Faszination gelockt. Friedrich übrigens auch. Sein Wanderer über dem Nebelmeer fühlt sich an wie dreitausend Meter Höhe - und jetzt liegt sein Gipfel keine drei Minuten von Autogaragen entfernt. Halte Dein Weltbild gut fest. Es wackelt bereits ordentlich.

Der Caspar-Experte zögert nicht lange, zerrt einen langen Stock aus dem Unterholz und beginnt zu klettern. Gut überlegt nimmt er die ausgetretenen Stufen des Gipfels, bis er oben steht. Das linke Bein leicht angewinkelt nach vorne. Der Stock rechts in die Hüfte gestemmt. Den Kopf erhaben und erhoben. Du stehst wortlos unten und versuchst zu begreifen. Keine Chance. Da oben thront ein Wanderer über dem Nebelmeer. Fels, Pose, Bild im Kopf. Die Welt steht seit wenigen Minuten still.

Da könnten sogar Hape Kerkeling oder Thomas Gottschalk posieren - die Kraft des Bildes würde ihnen alle Eigenheiten rauben. Dort oben auf dem Stein wirbelt ein Zauberwind, der einen goldenen Rahmen in die Luft malt. Lache nicht, sondern stell Dich selbst hin und mach Dir ein Bild. Dann wirst Du leise wieder die Treppe hinuntergehen und keine Zweifel mehr hegen: Caspar David Friedrich. Er ist der Wanderer in Deiner Seele. Und Frank Richter hat uns den Weg dorthin gezeigt.



STEFAN SCHEIDER

